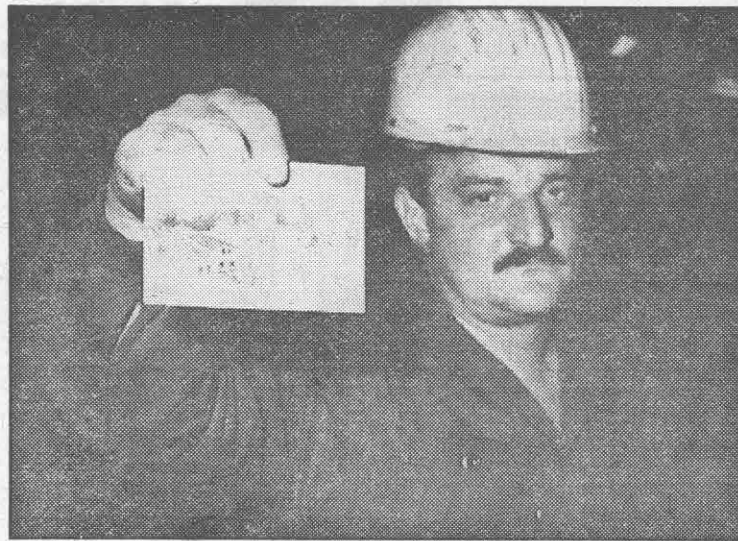


"Krone Zeitung", 31. Dezember 1988



"Camera Austria": Steirische Industriekrisen-Welt im kritischen Spiegel ihrer Menschen und der Fotografie (von Michael Heimerl).

Drei Zeitschriften für Literatur und Kunst

Lebens- & Lese-Energie

Mit kritischen Publikationen zu Themen wie „die Fotografie als objektives Instrument subjektiver Betrachtungen des Lebensumfeldes“, „rumäniendeutsche Literatur“ oder „der heimischen Autoren schwerer Berufsstand“ bilanzieren die Zeitschriften „Camera Austria“, „LICHTUNGEN“ und „Bestände“ mit dem Prädikat lesenswert.

Die jüngste Nummer der Forum-Zeischrift „Camera Austria“ gilt dem Projekt „Über-Lebens-Energie“, das neun professionelle Fotografen gemeinsam mit Amateuren im Rahmen des Programms der Steirischen Kulturinitiative durchgeführt und im „steirischen herbst“ präsentiert hatten. Heft 28 dokumentiert mit den Workshop-Ergebnissen die kritische Einsicht der Teilnehmer in die steirischen Krisenregionen. Lesern und Betrachtern eröffnet es den Blick auf künstlerische Umgangsweisen mit der sozialen Wirklichkeit – gemäß der Absicht der

Steirischen Kulturinitiative: künstlerischen Einsatz kulturell zum Einsatz bringen.

Ausgesprochen interessant ist die Doppelnummer 14/15 der „Bestände“ („Texte und Bilder für Kulturabhängige“, herausgegeben vom „culturentum wolkenstein“): Sie ist zugleich die Ernte der ersten Mitwirkung der Region am „steirischen herbst“ in Form einer gediegenen Dokumentation. Reinhard E. H. Gosch und seine Mitarbeiter haben bekanntlich „rumäniendeutsche“ Literatur im „herbst“-Programmpunkt „DAVONgekommen“ präsentiert – und damit auch politisch Brisantes in die Kulturszene eingebracht. Daß diesmal Kinder von vier bis vierzehn Jahren die Illustrationen beigezeichnet haben, macht den zusätzlichen Reiz aus.

Nummer 36 der von Urania und Steirischem Schriftstellerbund (SSB) herausgegebenen „LICHTUNGEN“ bringt neben vielen neuen Texten auch Otto Eggenreichs Bilanz anlässlich der 60-Jahr-Feier des SSB, der sich kritisch mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Standesorganisation heimischer Autoren auseinandersetzt.

*Bernd Schmidt/
Heimo Ranzenbacher*

"Kleine Zeitung", 20. November 1988

Eine neue Kunstwelt

Wirklichkeit steht nicht in Frage, weil nahezu abhanden gekommen in Walter Dahns großer Personale von Fotoarbeiten 1979 bis 1987, die im Grazer Forum Stadtpark zu sehen ist.

Keine Rede mehr von Fotografie mit Kunst oder Kunst mit Fotografie. Der Meisterschüler von Joseph Beuys, 1954 in Krefeld geboren, macht fraglos zugleich Fotografie und Kunst. Mit Perfektion entwickelt er im fliegenden Herbeizitiern von Zufällen Strategien des Mißlingens. Verwackelnd, verunschärfend, verundeutlichend, entzieht er der Fotografie die Beglaubigung, abbildendes Medium zu sein. Beraubt sie damit ihrer Alltagsfunktion und stößt unweigerlich ins Bodenlose der Kunst.

Technisch mit allen Salben fotografischer Experimentierfreude der 20er und 50er Jahre geschmiert, lockt er in Dunkelkammer und Entwicklerbad, mit Vergrößerungs- und Kopierapparaten das Mangelbild hervor. Dieses Großformat als Resultatmontage wird emphatisch zum Bild deklariert, das mit seinen Beschädigungen, Narben und Schrunden des Herstellungsprozesses eine ästhetische

Reizsprache kreiert, die lauthals jede Sinnsuche hintertreibt. Schaden-froh wird die Verflüchtigung des Authentischen forciert und der gefoppte Betrach-

ter liest verdattert als Bildtitel: „Sieht man ja nun wirklich, was es ist...“

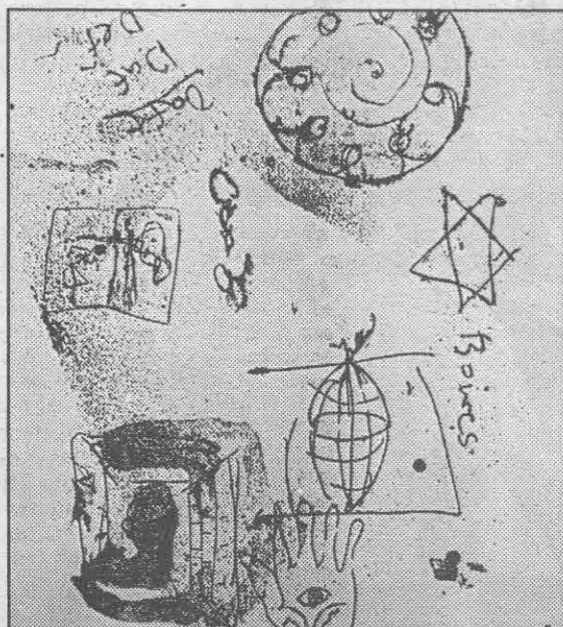
Ja, was ist es denn? Unverbesserliche Inhaltsfanatiker läßt moderne Kunst sowieso im Regen stehen, liefert sie an die Traufe des von sich selbst sprechenden Kunstzeichens aus. Von Motiven oder gar Themen kann man also bei Dahn kaum sprechen, obwohl vom musealen Dinosaurier, Schwarzafrikaner,

Freundesporträt, Kitsch- und Kunstdingen bis zu Druckerzeugnissen, Totenköpfen und Fledermäusen Beliebiges auftaucht.

Im universal angetippten Kunstkontext von Caspar David Friedrich, Man Ray, Beuys bis Jeff Coons, grafisch kürzelhaft auch wie in Graffiti, Comics oder Cartoons, schält sich eine neue Kunstwelt aus banalen „Versagerfotos“ — so der Titel einer frühen Polaroid-Serie — heraus. „Pastos aufgetragene“ Fotoschichten, dick samt den „Zufällen“ von Negativverrutschungen, Verwischungen, Tropfen- und Fingerspuren übereinanderkopiert, lassen kein fotografisches Mittel strategisch unangetastet.

In antikisierenden bis unnatürlichen Tonungen wird Zeit aufs Korn genommen, in vergrößerten Xerotypien das generell doppelnde Prinzip. So läuft der Metadiskurs auf allen Ebenen, wobei sämtliche auf „first quality“ gezeichnete Konventionen in Fotografie und Kunst gleichermaßen über den Haufen geworfen werden.

GISELA BARTENS



Walter Dahn: „Bowes“ (1984), aus der Hamburger PPS Galerie F. C. Gundlach für einige Wochen (bis 8. Dezember) ins Grazer Forum Stadtpark transferiert

Forum Stadtpark, Graz. Bis 8. Dezember. Katalog: S 140.—.

"Die Steinische", 24. November 1988



WALTER DAHN macht sich in seinen Fotoarbeiten über die gar nicht so alte, aber traditionelle Fotografie lustig. In seiner Personale mit zwischen 1979 und 1987 entstandenen Arbeiten zwinkert er dem Besucher ständig zu und bezieht ihn in sein Spiel mit Unschärfen, Verwacklungen und dem Aufblasen von Kleinformaten zu wuchtiger Größe ein, und die in neue Kontexte gestellten Zitate von Caspar David Friedrich, Joseph Beuys, Man Ray oder der Graffiti-Kunst runden den Spaß ab.

Das Künstlerporträt

Der Standpunkt des Vertrauten

Manfred Willmann

Heimische Kulturpolitiker betonen gerne den Stellenwert, den Graz innerhalb der deutschsprachigen Literaturlandschaft einnimmt. Und quasi als Reflex führen sie dann auch die Ursachen dafür an: Das Forum Stadtpark, die "Manuskripte", Alfred Kolleritsch.

Ganz ähnlich ist das Verhaltensmuster der Eröffnungsredner, wenn es sich um fotografische Anlässe handelt. Auch hier wird Graz gerne zum fotografischen Nabel Mitteleuropas hochgejubelt, auch hier wird das Forum Stadtpark zitiert, auch hier werden eine Zeitschrift und eine Person genannt: "Camera Austria" und Manfred Willmann.

Wo beginnt man nun, wenn man zugesagt hat, ein Porträt über den Fotografen Manfred Willmann zu schreiben? Über einen, den "man" kennt und über einen, mit dem man selbst gut befreundet ist. Beginnt man beim Zigarrengeißer, beim Träger maßgeschneiderter Anzüge, beim Fahrer großer Automobile? Soll man erzählen, daß man sich mit ihm stundenlang über Fußball oder Autos unterhalten kann?

Oder soll man, wie es sich bei einem Künstlerporträt gehört, etwas von den Bildern des Fotografen schreiben? Wenn man dies tut, bemerkt man, daß man ebenso gut bei den oben erwähnten Eigenschaften und Eigenarten Manfred Willmanns bleiben hätte können, daß man die fotografische Arbeit nicht ohne die Lebensweise sehen kann. Denn wie bei wenigen anderen Fotografen unseres Landes deckt sich bei ihm "Leben und Werk", wird der Erfahrungsbereich des Fotografen zur sichtbaren Quelle dessen, was er erzählen will. Egal, ob er sich 1976 mit den "Kontaktportraits" seinem Bekanntenkreis näherte, um gleichzeitig über das Fotografieren von Menschen zu referieren, ob er 1981 in seinem Buch "Schwarz & Gold" sein Elternhaus öffnete, um über Elternhauserfahrungen auch allgemein Erfahrbares zu zeigen, immer bleibt er in der ihm

vertrauten Umgebung, um von ihr aus über "die Welt" zu berichten.

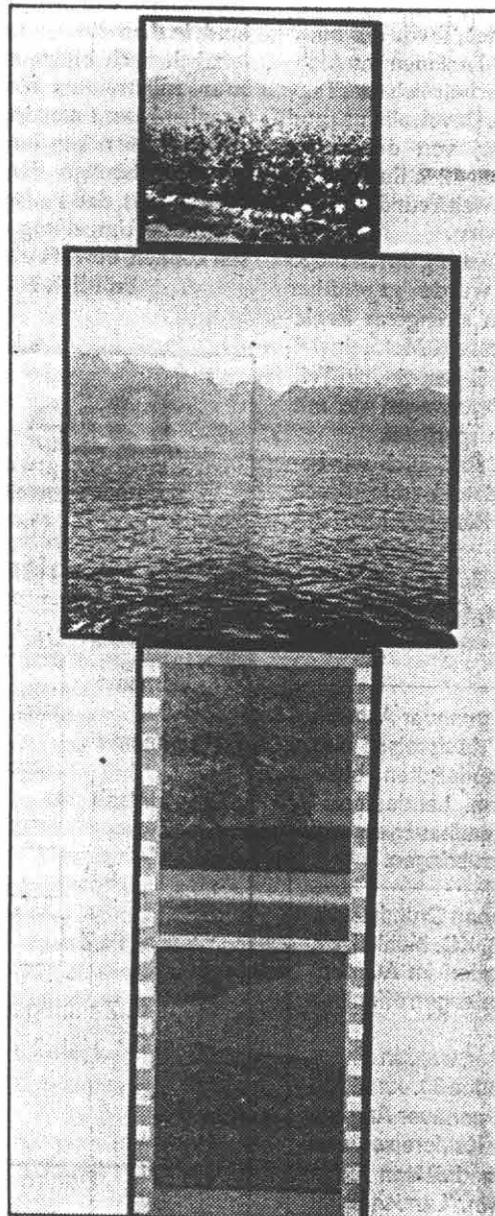
Vom Standpunkt seiner Wohnung, seines Ferienhauses in Großlieschen und vom Eßtisch aus postulierte er 1983: "Die Welt ist schön"!

"Ohne Verwunderung entdeckt er, daß der Sturm im Wasserglas tatsächlich ein Sturm ist..."



Der Autor
dieses Beitrages,
Hermann Candussi,
ist freier Mitarbeiter
der Neuen Zeit und von
Camera Austria.

Fotos: Jungwirth



Manfred Willmann, aus: 8 Steine für den
Genfer See, 1987

Repro: Jungwirth



schrieb der jugoslawische Schriftsteller Albert Goldstein über Manfred Willmanns regionale Weltbetrachtung. Und ohne Verwunderung über die immer gleiche Art der Amateurfotografie (andere machen über solche Phänomene wissenschaftliche Abhandlungen), aber auch ohne verächtliche Besserwisserie fotografierte er all das, was alle (ausgenommen die Künstler unter den Fotografen) auch fotografierten. Rehabilitierte damit das Hochzeitsfoto, den Haushund, den Sonnenuntergang, eben das Amateurmotiv für die kunstorientierte und kunstbeflissene Fotografenwelt. Die jüngste Arbeit Manfred Willmanns, sie ist zur Zeit im Rahmen der Ausstellung "Arc Lemanique" in der Fotogalerie im Forum Stadtpark zu sehen, unterscheidet sich nur formal von den früheren. Verschlüsselt hinter fotografischen Codes finden sich in den Tableaus "Acht Steine für den Genfer See" auf bisherige Bilder verweisende Ansätze.

Die Steine, die er in den Genfer See warf, um gleich darauf die sich ausbreitenden Wellenkreise zu fotografieren, wecken auch im Betrachter die Erinnerung ans Steineschmeißen. Die Fotografie bewahrt vor der Vergänglichkeit - statt sich verlaufender Wellen bleibt der Punkt, an dem der Stein versunken sein muß, nachträglich auffindbar. Ein Bild darüber im Tableau, blüht, für Genftypisch, für uns und Manfred Willmann vertraut, ein Rosenstrauch. Ein Bild darunter macht sich, durch Negativ-Kopie verdeutlicht, die Orientierungslosigkeit dessen breit, der als Ortsfremder mit dem Auto den Genfer See erfährt. Als einziger Fixpunkt bleibt ein dreizackiger Stern am Horizont der Motorhaube.

Daß Manfred Willmann gerne große Autos fährt, daß er Rosen mag, daß er als Kind gern Steine ins Wasser warf, sind banale Erfahrungen. Zusammengeben sie uns jedoch die Gelegenheit, uns einer fremden Landschaft sinnlich, ohne topografische und statistischer Fakten anzunähern.

Immer wieder findet man in Manfred Willmanns Bildern diesen Schritt zurück. Zum Gewohnten, zur trügerischen Ordnung der eigenen Person. Von hier aus, vom nur scheinbar simplen, klaren Standpunkt aus, muß er nicht dozieren. Hier, mit der eigenen Geschichte, genügt es, zu erzählen.

schrieb der jugoslawische Schriftsteller Albert Goldstein über Manfred Willmanns regionale Weltbetrachtung. Und ohne Verwunderung über die immer gleiche Art der Amateurfotografie (andere machen über solche Phänomene wissenschaftliche Abhandlungen), aber auch ohne verächtliche Besserwisserie fotografierte er all das, was alle (ausgenommen die Künstler unter den Fotografen) auch fotografierten. Rehabilitierte damit das Hochzeitsfoto, den Haushund, den Sonnenuntergang, eben das Amateurmotiv für die kunstorientierte und kunstbeflissene Fotografenwelt. Die jüngste Arbeit Manfred Willmanns, sie ist zur Zeit im Rahmen der Ausstellung "Arc Lemanique" in der Fotogalerie im Forum Stadtpark zu sehen, unterscheidet sich nur formal von den früheren. Verschlüsselt hinter fotografischen Codes finden sich in den Tableaus "Acht Steine für den Genfer See" auf bisherige Bilder verweisende Ansätze.

Die Steine, die er in den Genfer See warf, um gleich darauf die sich ausbreitenden Wellenkreise zu fotografieren, wecken auch im Betrachter die Erinnerung ans Steineschmeißen. Die Fotografie bewahrt vor der Vergänglichkeit - statt sich verlaufender Wellen bleibt der Punkt, an dem der Stein versunken sein muß, nachträglich auffindbar. Ein Bild darüber im Tableau, blüht, für Genftypisch, für uns und Manfred Willmann vertraut, ein Rosenstrauch. Ein Bild darunter macht sich, durch Negativ-Kopie verdeutlicht, die Orientierungslosigkeit dessen breit, der als Ortsfremder mit dem Auto den Genfer See erfährt. Als einziger Fixpunkt bleibt ein dreizackiger Stern am Horizont der Motorhaube.

Daß Manfred Willmann gerne große Autos fährt, daß er Rosen mag, daß er als Kind gern Steine ins Wasser warf, sind banale Erfahrungen. Zusammengeben sie uns jedoch die Gelegenheit, uns einer fremden Landschaft sinnlich, ohne topografische und statistischer Fakten anzunähern.

Immer wieder findet man in Manfred Willmanns Bildern diesen Schritt zurück. Zum Gewohnten, zur trügerischen Ordnung der eigenen Person. Von hier aus, vom nur scheinbar simplen, klaren Standpunkt aus, muß er nicht dozieren. Hier, mit der eigenen Geschichte, genügt es, zu erzählen.

Neue 21 6.7.88



„Po“ ist der Titel dieser Fotoarbeit von Pidder Auberger, die in der neuesten Nummer der Fotozeitschrift des Grazer Forum Stadipark, „Camera Austria“, zu sehen ist. Nummer 24 ist soeben erschienen und enthält den ersten Teil jener Beiträge, die anlässlich des Fotosymposiums „Zeitgenossenschaft“ beim vergangenen „steirischen herbst“ im Forum

präsentiert wurden. Pidder Auberger liefert nicht nur witzige Fotos, sondern auch einen ausführlichen, durchaus ernsthaften Text dazu. Weitere Text- und Bildbeiträge stammen von Nan Goldin, Clegg & Guttman, Michaela Moscoviu und Bob Powell. Ausstellungs- und Bücherhinweise komplettieren das 70 Seiten starke Heft.

Kultur

Macht Augen munter

Gerade jetzt, wo wahre sommerliche Knipserorgien herrschen, ermuntert es Auge und Denkapparat, im neuesten Heft der „Camera Austria“ zu schweifen.

Denn das Thema „Zeitgenossenschaft“ des neunten Symposiums über Fotografie, dessen erster Teil somit dokumentiert ist, erlaubt keine Abschweifung ins Beliebige. Lichterloh brennt hinter jeder inhaltlich und methodisch differierenden Fotoarbeit die radikale Teilnahme an den Fragen der Zeit. Dieses Wirklichkeitsgetränke präsentiert sich als durchdringende Qualität der Entäuberung von exzessiv Persönlichem. Das gibt dieser Nummer den höchst privaten und zugleich öffentlichen Anspruch.

Gerade was wir nicht können, eine Beziehung gewaltfrei zu leben, halten uns die Farbbilder der offenen Serie der „Ballade von der sexuellen Abhängigkeit“ der Amerikanerin Nan Goldin auch in ihrer sozialen und geschlechtlichen Strukturiertheit vor Augen.

Aus der Position des Eingefleischtheits von Isoliertheit betätigt

Beglückendes

Kein durch lange Arbeit zusammen gewachsen Ensemble, sondern fünf exzellente Solisten gestalteten im dritten der diesjährigen „Eggenberger Schloßkonzerte“ ein Programm mit Werken für Streichquintett von

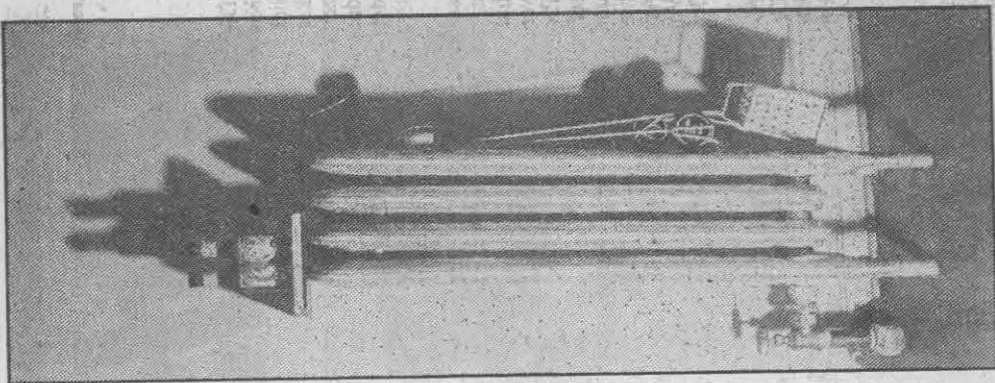
die junge Wiener Fotografin Michaela Moscovici den Sucher ihrer Kamera. Solche „Fundstücke“, in ihrer Vorläufigkeit notwendig unscharf, werden verschiedenformatig und einander durchdringend zu fotografischen Nervenbahnen äußerster Emotionalität montiert. Im Prozeß des Betrachtens bahnt sich endlich doch etwas wie Kommunikation an.

Ironisch vertrackt, gegen die logische Automatik von Sinn, arbeiten Piddler Auberger um skurrile Dinge erweiterte Porträts. Der englische Kritiker Rob Powell erläutert die Existenzmühsal im postindustriellen Großbritannien nicht nur mit Graham Smith' Menschen- oder John Davies' Industrielandschaften, sondern verweist auf basisorientierte Initiativen einer „community-Fotografie“, wo sonst Fotografierte, Arbeitslose oder Jugendliche „die Kamera an sich reißen“. Solche Fotozeugnisse durchstoßen wegen der so-

zialen Verankerung ihrer Entstehung jeden dokumentarischen Anachronismus.

Wie sich ein Fest gigantischer Dimensionen — Houston feierte mit 79 Ausstellungen das Fotofest II — zu einem wahren Fest autonomer Fotografie mauserte, schildert Christine Frisinghelli im ausführlichen Informationssteil. Denn in Houston ging nicht nur in der Österreichischen Schau „Image and Emphasis“ der Zensurteufel um. Ausgerechnet ein farbiger steirischer Silverstern Schweinskopf von Manfred Willmann hat im puritanischen Texas Anstoß erregt. Aber auch Heinz Cibulka Stier auf „Hochzeits“(Ab)wegen sowie spanische, schwedische und bundesdeutsche Fotografien verstörten prude Sponsoren mit dem guten „Dallas“-Geschmack. Man tat sich zusammen, und über Nacht „stand“ die 80. Ausstellung der europäischen „Kick-Outs“. Verblüffte Beobachter mußten konstatieren, daß Kunst wirklich frei ist.

GISELA BARTENS
„Camera Austria“, Heft 26, S. 115.



„Pickapickapeppa“ — Foto-Konzertkunst von Clegg & Guttmann
(Foto aus: Camera Austria)

Zimbelstern und Glockenspiel

Dank Jacques Mauduits Vertonung des 150. Psalmes, mit dem der Organist Franz Zebinger und der Bariton Hermann Becke ihr gemeinsam gestaltetes „Orgelkonzert“ im Grazer Dom eröffneten,

ebenfalls eine Eigenkomposition Zebingers — allen voran die Sequenz „Victimae paschali“, deren ruhelos drängende Tonsprache die Unfaßbarkeit des Heilsgeschehens vermittelt.

Gesänge nach Texten von Chri-

Neue Zeit 1. 24. September 1988

Schärfe und Unschärfe: „Rache der Erinnerung“

Sich erinnern. Manche tun nichts als las, anderen will partout nicht einfallen, was vorgestern (oder vor fünfzig Jahren) war. So oder so ist „Die Rache der Erinnerung“ am Werk. Im Grazer Forum Stadtpark versucht eine Ausstellung, den schmerzlichen und heißen, den traurigen und witzigen Aspekten dieser zeitlosen Revanche der Zeit gerecht zu werden. Auf bemerkenswertem Niveau.

Einer Fotoausstellung im Rahmen eines „steirischen Herbstes“ unter dem Motto „Schuld und Unschuld der Kunst“ stellen sich besondere Schwierigkeiten. Zu groß die Gefahr, Vergangenheit bloß platt abzubilden. Zu öckend die Versuchung, gegen allzu leuchtige Vergangenheitsstümelei mit verletzender Rotzigkeit zu reagieren. Christine Frisinghelli, Fotofrau des Forums, hat eine sensible Mischung zuwege gebracht. Der große Schmerz ist in ihr ebenso vertreten wie die Ironisierung des Blicks auf das, was war. Das Kunststück: beide Pole ergänzen sich zu einer Gesamtschau, die den Aspekt der Erinnerung in Tragik und Heiterkeit reflektiert. Das eine nicht auf Kosten des anderen.

Am Rande (im Grafikraum) bildet eine Arbeit von Christian Boltanski, des 44-jährigen Parisers, das Zentrum der Ausstellung. Boltanski hat aus dem Foto einer jüdischen Klasse des Jahres 1931 die Porträts isoliert und vergrößert. Jeweils ein Bild von einer Schreibtischlampe beleuchtet, ergeben diese Porträts, zwangsläufig in starker Unschärfe, einen Kommentar zur Zeitgeschichte, der in seiner ganzen Lakonik schaudern macht und mehr bewegt als jede „Holocaust“-Seifenoper. Die Isolierung von Boltanskis Arbeit ist in jeder Hinsicht wichtig, hier konzentriert sich Erinnerung ohne jede Sentimentalität als wichtige und ernste Angelegenheit.

Im Hauptraum dann Beiträge, die behutsam den Übergang schaffen von Boltanskis Geschichtsaufarbeitung in privatere, wenngleich oft nicht weniger leidgefüllte Bereiche.

Hannah Collins verwendet Archivaufnahmen ihrer zerbombten Heimatstadt London als Basis ihrer Reflexionen, Günther Förg kontrastiert Vergrößerungen von Fotos faschistischer Bauten und Bauhaus-Architektur mit einem gewaltigen Spiegel und einer

Aus Christian Boltanskis Beitrag für die Ausstellung „Die Rache der Erinnerung“: Schülerfotos aus dem Jahr 1931 in einer Installation, die von der Schärfe und der Unschärfe des Nach-Denkens handelt.



ebenso gewaltigen Porträtaufnahme. Masahisa Fukase dokumentiert in expressiven Schwarzweiß-Fotografien eigene Biografie, Seiichi Furuya berichtet in vierteiligen Bildtafeln über den letzten Abschnitt im Leben seiner Frau – eine berührende Chronik, in der die Frage nach der Wertigkeit des Privaten und des Politischen angesichts von Trauerarbeit hinfällig wird. Henk Tas und Manfred Willmann steuern Erinnerungen sehr persönlich

mythologischer Art bei. Tas denkt seiner Liebe zum Pop, Willmann in der Fotoskulptur-Serie „Die Sieger“ (Fotografien auf Aluminium und Holz-Marmor-Sockeln) den banalen Köstlichkeiten des Lebens – von der Zigarre bis zum Joghurt. Christiane Richter schließlich verwendet Fotografie nur mehr technisch. Ihre konstruktiven Bilder sind Erinnerungen an ein Medium. (Bis 7. Oktober).

Walter Titz

„DIE RACHE DER ERINNERUNG“ — FOTOSCHAU IM FORUM STADTPARK

In Reih und Glied

Erinnyen sind der Fotografie immanent, daher bricht „Die Rache der Erinnerung“ jeden Mechanismus der Verdrängung: Heute abend wird im Forum Stadtpark die große „herbst“-Fotoschau eröffnet.

Fotografie kann Gewesenes nicht leugnen, sie scheint also wie kein anderes Medium prädestiniert, der „herbst“-Leitlinie 1938/88 zu folgen. Doch das waghalsige Konzept von Christine Frisinghelli ergreift das Problem nicht illustrierend retrospektiv, sondern erweitert es zum zeitgenössischen Spannungsfeld zukunftsweisender, je individu-

eller Positionen einer neuen Fotografie. In den Erinnerungsarbeiten an die Zukunft zum erweiterten Kontext von „Geschichte“ von acht Fotokünstlern gibt es keine Verweigerung, auch nicht für den Betrachter.

Betritt man den Ausstellungsraum, begegnet man monumental im Porträt von Günther Förg dem Menschen. Ein riesiger Spiegel wirft Bilder in den Raum zurück, die reflexive Verdoppelung als Erinnerungsstrategie thematisierend. Die zum Pathos erstarrte Architektur des Faschismus als „Glashaus“ vorgegebener Transparenz

manifestiert sich in Förgs „Casa del Fascio“ zu ästhetischer Repräsentation systematisierter Gewalt in schwerer Eiche.

Eine Todeszelle eigener Erinnerungsfragmente, ausgelöst durch Gehörtes, Gesehenes und Verdrängtes, betritt der Betrachter in Christian Boltanskis Rauminstallation „Lycée Chasas“ 18 Gesichter aus einem Klassenfoto von 1931 der jüdischen Wiener Schule vergrößert der französische Künstler bis zu entindividualisierten Todesschemen, die er in Reih und Glied, jedes den Spiegelungen einer schwarzen Verhörleuchte ausgesetzt, zu einer Folterkammer des Holocaust-Gedächtnisses montiert. Die Britin Hannah Collins rekonstruiert in einer privaten „Blick-Skulptur“ die „Evidence in the Streets“ von Londoner Bombenzerstörungen; ungeheure Erinnerungsbilder aus Archivfotos fotobildnerisch freigelegt. Masahisa Fukase aus Japan weitet in der Rabenserien „Karasu“ seine autobiographische Philosophie ins Mythisch-Symbolische des „Jenseits“ von Erinnerung. Eine lebensgeschichtliche Ausnahmesituation läßt Seiichi Furuya in der „Zufallsordnung“ vergrößerter Kontaktaufnahmen als assoziativ einschneidenden Lebens- und Todesfilm „Die Reise“ ablaufen.

In den abstrakt geometrischen Fotocollagen von Christiane Richter aus Stuttgart überschneiden sich minimale Wirklichkeitsreferenzen mit eigenem „Geschichtsbewußtsein“ des Mediums und Reminiszenzen an technische Prozeduren des Herstellungsprozesses der reinen Fotocollagen, auch mit politischem „Deutschland“-Aspekt. Legitime ironische Brechungen zeitgenössischer Geschichtsobjektivierungen lösen Henk Tas' spielerische Privatmythologien mit bittersüßer Elvis-Nostalgie in überdimensionierten Pop-Rahmen ein. Manfred Willmanns neue „Sieger“-Parade pflegt ironische Geschichtsumfälschung in der Inthronisierung zerknüllter Foto-Wegwerf-Objekte zu heroisierten Monumenten in Reichsadler-Pose.

GISELA BARTENS



Schatten der Erinnerung: Aus „Karasu“, der Rabenserie von Masahisa Fukase

Ausstellungseröffnung: Heute, 20 Uhr, Forum Stadtpark. Bis 7. Oktober.

Zur Eröffnung des „steirischen herbst '88“ Vom Gestern und Heute

Krauen Zeitung 1

25. September 1988

Das Forum Stadtpark zeigt unter dem Titel „Die Rache der Erinnerung“ durchaus schlüssig Fotografie in Geschichte – und Geschichten (Eröffnung heute um 20 Uhr). Allgemein Historisches wird durch individuelles Geschehen gleichsam gebrochen. Christian Boltanskis „Lycee Chases“ etwa geht von einem Maturafoto des Wiener jüdischen Gymnasiums anno 1931 aus: Ins Schemenhafte vergrößerte Einzelfotos, unbarmherzig beleuchtet jeweils vom Scheinwerfer, setzen Betrachter-Assoziationen frei. Günther Förgs Installation mit großformatigen Fotos und einem Spiegel konfrontiert ebenfalls Vergangenes mit dem Heute. Autobiographisch dagegen Seiichi Furuyas Bilderserie „Die Reise“ über Krankheit und Tod seiner Frau. Und Manfred Willmanns „Sieger“ – fotografierte „Alltags-Relikte“ (etwa eine zerknüllte Film-Packung) auf Podesten – kontrapunktieren ironisch den Geschichtsbe-griff.

Bernd Schmidt/
Heimo Ranzenbacher

Dem „steirischen herbst“ zum Trotz oder wie man dem Festival der Moderne den Nerv lähmt

Wenn Menge den Wert überwuchert

Als dauerte der „herbst“ keine fünf Tage, drängen sich die Ausstellungen zu Beginn – und verdrängen sich gegenseitig. Als liefe der „herbst“ nicht unter einem Motto, das eine politische Haltung provoziert, als wäre er tatsächlich nur eine Jahreszeit, zeigen die Galerien Konfusions-Ware: Sommerschluß-Ausverkauf?

Krauen Zeitung 1

26 September 1988

Fünf Ausstellungen wurden am Samstag eröffnet; darunter die bisher belangloseste Kunstvereins-Schau „Graz 1988“, „Mit Blick voraus“ in der Neuen Galerie und im Künstlerhaus; „Aha!“ von Werner Reiterer im Studio der Neuen Galerie; bei Bleich-Rossi „Sinnweltlos“ von Rudolf Leitner-Gründberg.

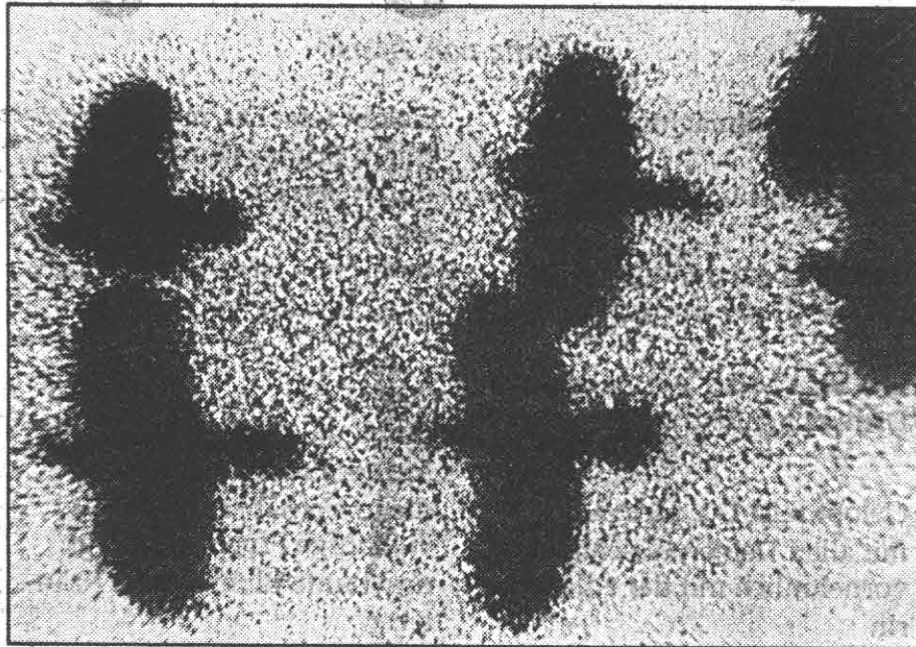
Gleich fünf am Sonntag: von Marco del Re's „Spaziergang – um ein nie entstandenes Bild“ (Galerie „CC“); Michael Schusters „Kodak Color Control Patches“ (ARTelier, Sporgasse); und „Siebdrucke von 7 Künstlern aus der Schweiz“ (ARTelier, Schloßbergplatz); „Soll und Haben“ im Kulturhaus und Zoran Music bei Lendl, über die noch gesondert berichtet wird. Sieht man von letzteren ab, erhebt sich die Frage: Was hat der „herbst“ damit zu tun? Und sieht man vom qualitativen Lichtblick, der Arbeit von

Michael Schuster, ab: Welche andere Perspektive als jene des kurz-sichtigen Silber-„Blicks voraus“ eröffnet sich? Gedanken gemacht haben sich offenkundig bloß die „herbstlichen“ Schwerpunkt-Programm-Macher; die anderen haben sie entweder in den Wind geschlagen oder Peter Vujicas Wort von der Schuldigkeit „aller Kunst, die im Zorn über das Gestern erblindet für das Unheil von heute“ als erstrebenswert mißverstanden.

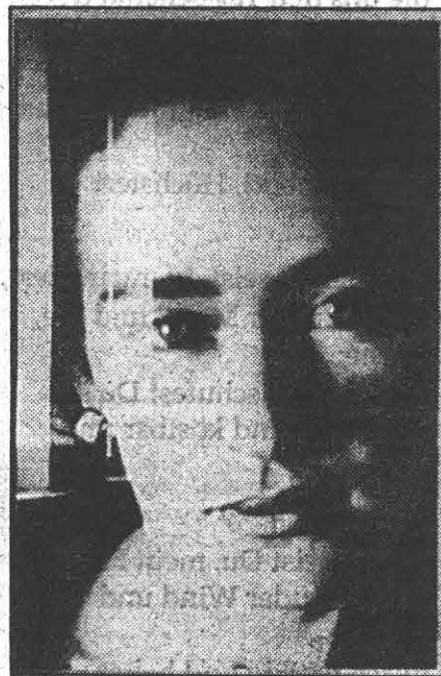
Bleibe nicht die Hoffnung auf das Projekt „Bezugspunkte 38/88“, das zum Thema „Schuld und Unschuld der Kunst“ auch einen Beitrag zur Kunst-aufgrund-des-Hier-und-Heute statt zum aktuellen „post-modischen“ Markt erwarten läßt, wäre es für heuer um den „herbst“ im Bereich der bildenden Kunst bereits geschehen.

Heimo Ranzenbacher

Weltmeister



Schauen, denken, weinen und lachen sollte jeder Besucher der "herbst"-Ausstellungen im Grazer Stadtmuseum und im Forum Stadtpark können. "GRAZ 1988" verwandelt das Palais Khuenburg in einen Dschungel: Die westliche Avantgarde steht gegen die Guerrilleros aus der Sowjetunion und aus Polen auf verlorenem Posten. Wie Fische im Wasser bewegen sich German Vinogradow, die "Weltmeister" aus Moskau mit K. Swesdotschotow und der Pole Wlodek Pawlak in unserem Bewußtsein und auf dem weiten Feld der Kunst. Power, Schmerz, Ironie und Lebensfülle: Men-



schenfreunde zeigen uns, was Leben heißt. Das tun auch die Fotografen im Forum Stadtpark. "DIE RACHE DER ERINNERUNG" erhebt nicht betulich ihren moralisierenden Zeigefinger, sondern packt uns mit unerwarteten Attacken an Herz und Hirn. Boltanski, Collins, Förg, Furuya, Fukase, Willmann wissen, wo sie uns erwischen können. Die Aufklärung unseres Bewußtseins verdanken wir auch Peter Pakesch (Grazer Kunstverein) und Christine Frisinghelli (Forum Stadtpark). -most-



Foto: Jungwirth

"Wahrheit", 1. Oktober 1988

steirischer herbst
**„Die Rache der
 Erinnerung“**

Der steirische herbst hält die Liebhaber der bildenden Kunst auf Trab: Zehn Vernissagen allein am vergangenen Wochenende! Das Thema Schuld und Unschuld der Kunst wird dabei kaum berührt. Eine Ausnahme macht „Die Rache der Erinnerung“, eine international stark besetzte Photoschau im Forum Stadtpark.

Besuchen Sie diese Ausstellung erst nach Einbruch der Dunkelheit. Spazieren Sie anschließend durch den Stadtpark und lassen Sie Ihr garantiert erregtes Auge weiter knipsen: Die Althippies in den nassen Wiesen; den Vollmond im kranken Geist — und geben Sie acht, daß sie die Arbeiten des Franzosen Christian Boltanski nicht übersehen. Sie müssen sich bücken, um den düsteren Nebenraum zu betreten, wo Sie schwarzweiße Gesichterschemen anstarren werden. Verwischene Erinnerungen an gefallene Soldaten, vermißte Lazarettwestern, in den KZ ermordete Mädchen und Burschen.

Wieder im Foyer, werden Sie Photos begegnen, die ihre Rahmen verlassen haben. Auf Podesten thronen „die Sieger“ des Österreichers Manfred Willmann: eine zerknüllte Filmpackung, ein Fahrausweis — ins Rampenlicht gehobene Alltagshelden. Gehen Sie mit dem Japaner Seiichi Furuja auf „die Reise“ von Berlin-Ost aus durch die jüngste Geschichte: Von Prunkbauten zum geplanten Verfall, von amerikanischen Atomerstschlagsplänen zu Hitlers Siegesfeiern und den verbrannten Leibern von Hiroshima und Nagasaki. Die Ausstellung der insgesamt acht Photographen ist bis einschließlich 8. Oktober von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Kommen Sie, wenn möglich, erst nach Einbruch der Dunkelheit ...

Edgar R.

"Standard", 4. Oktober 1988

Die Rache der Erinnerung

Ausstellung zum Thema „Fotografie-Geschichte“ im Grazer Forum Stadtpark

„Die Rache der Erinnerung“ lautet der Titel einer Ausstellung im forum stadtpark in Graz. Die thematisierte Erinnerung wird in den Fotoarbeiten sehr unterschiedlich aufgearbeitet. Die Engländerin Annah Collins kaschiert Archivfotos plakativ auf Großformate. Der Eindruck von Verderben und Vergänglichkeit wird derart verstärkt.

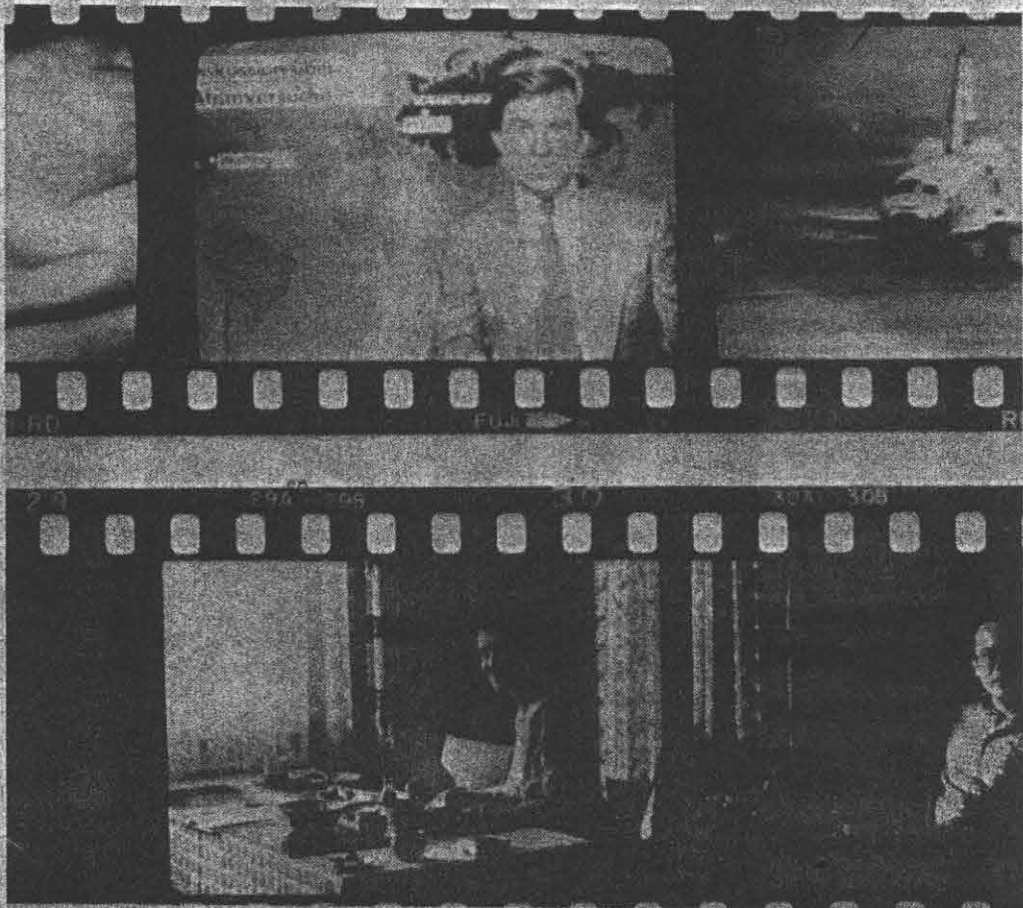
Die Rauminstallation des Deutschen Christian Boltanski vermittelt wie sein gesamtes Oeuvre das Gefühl von Beklemmung: Die mit einfachen Schreibtischlampen angeleuchteten Gesichter der Portraitierten involvieren den Besucher in ein stummes Verhör. Günther Förgs großformatige Arbeiten zeigen spezifische Details faschistischer Architektur. Der Japaner Seichi Furuya dokumentiert die Zeit der Krankheit seiner Frau, indem er Filmstreifen untereinanderklebt. Spuren sehr privater Erinnerung.

Eine völlig andere Form der Auseinandersetzung mit Thema und Medium wählt die Deutsche Christiane Richter. Kein Motiv, sondern nur noch Fotografie als farbiges Bild, das sich aus dem Entwicklungsvorgang ergibt. In der Negation der wirklichkeitsdarstellenden Motive traditioneller Fotografie erinnert daran, welchen Anspruch der Betrachter in dieses Medium stellt, und führt gleichzeitig vor, welche Möglichkeiten es im künstlerischen Bereich außerdem noch

hat. Der Holländer Hek Tas kommt dieser Erwartung des Betrachters entgegen, indem er erkennbare Gegenstände zeigt, sie aber so kombiniert und rahmt, daß sie eigenartig befremdend wirken. Manfred Willmann aus Graz stellt mit Witz die an der gegenständli-

chen Wirklichkeit hängende, abbildende Fotografie in Frage, indem er fotografierte Dinge auf Aluplatten kaschiert, die die Form der Objekte haben, und sie auf einen Marmorsockel stellt. Es entstehen „Fotoobjekte“, die auch daran erinnern können, wie wenig

dieses künstlerische Medium tatsächlich als solches anerkannt wird. Die Ausstellung beweist die vielen Möglichkeiten, sich künstlerisch mit Fotografie auseinanderzusetzen. Forum Stadtpark, 8010 Graz, 031 8/777 34, Mo-Fr 10-18, Sa, So 11-15; bis 8.10. U.M.



Seichi Furuyas „Die Reise“ (1985 bis 1988)

Foto: Furuya

"Foto populär", Nov. 1988

LESERSERVICE

B

BÜCHER



Der Foto-Doktor hilft! Nichts ist aussichtslos! Restaurieren, Repro, Abzüge, Montagen, Ausschn., Preiskatalog (auch Hdl.) Foto Gaidies, PF 1138, 2907 Ahlhorn, Tel. 04435/1274.



Verkaufe NIKON F 301-Kamera sowie NIKKORE 50 mm F 1,8, 105 mm F 2,5, 24 mm F 2,8, AF MICRO 55 mm F 2,8 u. TOKINA SZ-X 282 28 mm bis 200 mm F 3,5-5,3, VHB DM 1400.—. Tel. 07681/9537.

Sie wollen

FOTO

POPULÄR

abonnieren?
Kein Problem.

Dieser Ausgabe liegt eine A⁺ Karte bei, die Sie nur ausfüllen, unterschreiben und zur Post geben müssen.

Das Jahresabonnement kostet DM 63,60 im Inland (öS 504,—, sfr 69,60, übriges Ausland DM 69,60). Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht sechs Wochen vor Ablauf der Jahresbezugszeit schriftlich gekündigt wird.

Die Bestellung kann innerhalb einer Woche schriftlich bei der AC-Vertriebs-GmbH, Redwitzstr. 4, 8000 München 81, widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ostfriesische Inseln. Fotos: Albert Wehner. Text: Friedemann Rast. **Mallorca.** Fotos: Michael Paszdior. Text: Achim Zons. Je 56 S.; zahlr. Farb- und einige SW-Abb. Brosch. Je DM 20,—. **Sardinien.** Fotos: Gerhard P. Müller. Texte: Bene und Edda Benedikt. 144 S.; zahlr. Farb-, einige SW-Abb. **Hongkong.** Von Ian Lloyd, Russel Spurr. 160 S.; zahlr. Farb-Abb. Beide: gebunden, je DM 48,—. Sämtlich: Verlag C.J. Bucher, München und Luzern. Zu den vorstehend genannten Buchtiteln könnte man all das wiederholen, was jüngst ausführlich (in Heft 4/1988, S. 36—37) gesagt wurde über den Nutzen, den moderne Bildbände für den reiseplanenden Amateur haben. Sofern da Verleger und Autoren am Werk sind, die in solcher Sicht reelle Qualität garantieren. Nun — beim hier genannten Verlag versteht man es, Bilder zu wählen, die anschaulich charakteristisch sind, dazu gut fotografiert, sowie Texte zu bringen, die treffende Einstimmung ebenso bieten wie vielseitige Information. Die Gebiete der beiden erstgenannten Fotobände braucht man nicht näher zu erläutern. Dem Noch-nicht-Kenner bieten Bilder und Texte redliche Einführung. Nachdrücklich aber muß auf das Besondere der anderen beiden, wesentlich stattlicheren Bände hingewiesen werden. Die große Mittelmeer-Insel Sardinien, weithin schroff und malerisch, dazu archäo-

logisch und folkloristisch interessant, wird endlich gebührend vor Augen gestellt. Und für den Fernreise-Enthusiasten, den am Zielort nicht nur quirlendes exotisches Treiben, sondern auch modernes wirtschaftliches Geschehen interessiert, ist der Hongkong-Band eine Offenbarung heutiger Wirklichkeit. Im Buch: verblüffende Farb-Panorama vom Wolkenkratzer-Gewimmel der Fernost-Metropole.

Heinrich Kühn. Photographien. Text: Ulrich Knapp. 192 S.; 60 farb. Tafeln. 20 Textabb. Residenz Verlag, Salzburg. Ln. DM 140,—. Wer sich bezaubern lassen möchte von jener Epoche zwischen Impressionismus und Jugendstil, in welcher feinsinnige Meister der Lichtbildkunst mit der Malerei wetteiferten, der hat in diesem sorgfältig gestalteten Bildband eine Kostbarkeit vor sich. Heinrich Kühn (1866—1944) benutzte Weichzeichnerlinse und Edelfverfahren (Öl-, Pigment-, Gummi-, Platin-druck), dazu die ersten Farbplatten (Autochrome), um exquisite Porträt- und Landschaftsstudien von ätherischer Zartheit zu schaffen. Kluge Erläuterung und Deutung im Text.

Thomas — mach ein Bild von uns! Fotos: Thomas Karsten. Texte: Michael Rutschky, Peter Brasch. 120 S.; 107 SW-Abb. Verlag C.J. Bucher, München und Luzern. Brosch. DM 38,—. Die Darstellung des Menschen, so wie die Natur ihn geschaffen hat, wird auch von Amateuren zunehmend mit Unbefangenheit betrieben. Sehr sympatisch die Anschauung, die ein junger Fotograf präsentiert: Aktaufnahmen, Einzelfiguren oder kleine Gruppen, im Freundeskreis entstanden. Keineswegs immer von Idealgestalten, doch um so natürlicher. Klug betextet.

Photographien aus Berlin, Deutschland und Europa 1946—1951. Von Henry Ries. 180 S.; 142 SW-Abb. Argon Verlag, Berlin. Brosch. DM 36,—.

Entstanden anlässlich einer Ausstellung in der „Berlinischen Galerie“, liegt hier ein einzigartiges Dokument vor. Henry Ries, der 1938 aus Berlin emigrierte, hielt seit 1946 als amerikanischer Bildreporter die Nachkriegs-Trümmerwüsten im Foto fest. Vorwiegend im Nachkriegs-Deutschland — und intensiver, als es einem Deutschen damals möglich gewesen wäre. Hinzu kommen bewegende Einführungstexte.

Helmut Newton's Illustrated N° 2. 32 S.; 30 SW-Tafeln. Verlag Schirmer/Mosel, München. Brosch. DM 38,—. So ungewöhnlich wie das Riesenformat dieser Bildpublikation (30×38 cm!) ist ihr Inhalt: vorwiegend realistische Aktaufnahmen von Berufsmodellen wie von Sekretärinnen, Krankenschwestern und Stewardessen in Los Angeles und Berlin. Helmut Newton gehört durch die starke, unkonventionelle Ausdruckskraft seiner in kräftigem Schwarzweiß gehaltenen Bilder zur Spitzengruppe der Foto-Szene in den USA.

Hinter den Kulissen: Le merveilleux French Cancan. Von Hans Frank. 120 S.; zahlr. SW-Abb. Edition Camera Austria, Stadtpark 1, A-8010 Graz. Ln. DM 52,—. Der österreichische Fotograf Hans Frank (1908—1987), bekannt als Schöpfer des Fotomuseums in Bad Ischl, hat, als Soldat im besetzten Paris stationiert, eine total un militärische Bildserie geschaffen: 1944 nahm er während mehrerer Monate alle Figuren des berühmten Nachtclub-Tanzes Cancan auf, mit Porträts.

"Neue Zeit", 18. November 1988

Künstlich gealterte Bilder Fotos von Walter Dahn

Wer die Fotoarbeiten Walter Dahns im Forum Stadtpark näher betrachtet, merkt recht bald, daß der Künstler wohl ebenso viel Zeit im Labor verbringt wie hinter dem Objektiv seiner Kamera. Aber wo andere in der Dunkelkammer alles dransetzen, um aus ihren Negativen das Beste zu machen, da geht es dem vierunddreißigjährigen, in Köln lebenden Künstler darum, die heile Bildwelt zu zerstören oder zumindest zu verfremden. Zu Gebote stehen ihm dabei alle klassischen und auch neuen Techniken. Ob Ethnologie, Prähistorie, Dritte Welt oder Zeitungsartikel – bei Dahn gerät alles zum Motiv. Und was er aus den banalsten Dingen macht, kann sich sehen lassen: vielschichtige Abzüge, mit Akribie „verhaut“; und gerade darin liegt viel von ihrem Reiz.

Da sind die Bilder koloriert und künstlich gealtert, haben Schlieren und Tonerflecken, sind unscharf, absichtlich verrutscht oder übereinanderkopiert. Dahn hat sozusagen den Zufall in Regie genommen; die „kalkulierte Spontaneität“ seiner Komposition erinnert an das graphische Werk Joseph Beuys', das oft genug „wohlüberlegt hastig“ komponiert war.

So wie sich Dahns Motive oft in Glas-scheiben spiegeln, so spiegeln einige dieser Fotos auch Kunst und Kunstgeschichte, sind Kunst über Kunst – voll Witz und Ironie. Da hängt in einer Polaroidserie Caspar David Friedrichs „Wanderer über dem Nebelmeer“, und der Bildtitel dazu lautet – Auf seiner Brust steht: „Libanon ich liebe dich“. Dann wiederum fotografiert Dahn die Kitschfiguren, die Jeff Coons (einer der Senkrechtstarter der jungen amerikanischen Kunstszene) in Stahl und Aluminium gießt. Auch zwei Fotos

Detail aus dem Triptychon „Drei mögliche Gemälde“, 1984, von Walter Dahn. Zu sehen im Forum Stadtpark in Graz.



von Beuys, bei dem Walter Dahn in Düsseldorf studiert hat, finden sich da. Neben den Fotos gibt es im Forum auch großformatige Photographik von Dahn zu sehen. Ihre Bilderwelt ist den

Cartoons und Graffiti entlehnt. Walter Dahns „Fotoarbeiten 1979–1987“ sind noch bis 8. Dezember im Forum Stadtpark zu sehen.

Ernst Grohotolsky

"Krone Zeitung", 20. November 1988



Die „Fotoarbeiten“ des Kölners Walter Dahn sind bis 8. Dezember im Grazer Forum Stadtpark zu sehen

Forum Stadtpark Graz: Gelungene Versagerfotos von Walter Dahn

Die Bilder aus der Dunkelkammer

Erstmals in Graz – und nach Wien auch außerhalb von Deutschland – präsentiert das Forum Stadtpark „Fotoarbeiten“ des 1954 geborenen, in Köln lebenden Künstlers Walter Dahn. Ihm ist nicht das Motiv Gegenstand künstlerischer Äußerungen, sondern bloß Mittel zum Zweck eines fast malerisch zu nennenden Umgangs mit dem Medium.

In Dahns Fotoarbeiten dokumentieren sich in erster Linie über Verfremdungen Zeit und Arbeit, die der Künstler darüber verbrachte. Spuren, im Sinn einer Wirkungsabsicht, hinterließ auch die wilde, vor einem knappen Jahrzehnt in Ruf gekommene Malerei mit ihrem frühen Anspruch, in Konventionen erstarrte Kriterien der Gestaltung aufzubrechen: Als einen „Großangriff auf die Idee des Gelingens“ wurden Dahns Arbeiten von berufener Seite bezeichnet, und nicht nur seine „Versagerfotos“ sind dafür der künstlerische Beleg.

Überbelichtung, schlechte

Fixierung, Unschärfe – Aspekten, denen gewöhnlich nur zum Zweck ihrer Vermeidung die Aufmerksamkeit gilt, nötigt Dahn eine Tugend ab. Mythologisches, in dem der ehemalige Beuys-Meisterschüler dem Lehrer Reverenz erweist, hat seinen gleichwertigen Platz zwischen kulturhistorischen Motiven und solchen von namenloser Beliebtheit, zwischen Huldigungen an Kitschgegenstände ebenso wie an Künstlerpersönlichkeiten – z. B. in dem Bild „Angriff der Fledermäuse im Geburtshaus von Max Ernst“. Walter Dahns ungeordnete, in Zufall und Intuition begründete Fotoarbeiten, sind gleichsam chemikalische Kompositionen aus der Dunkelkammer, eine Absage an die Fotografie als dokumentarisches Instrument.

H. R.

Hans Frank

Le merveilleux French Cancan – Hinter den Kulissen

Eine Ausstellung in der Galerie Faber, Wien

Der „French Cancan“ (Quadrille parisienne) wird seit 1830 als Nachahmung des „Fandango“, einem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Paartanz aus der Gruppe der Flamencos, als Bühnentanz im 2/4-Takt in Frankreich getanzt. Charakteristisch sind die hohen Sprünge der Tänzerinnen. Das Schürzen ihrer Röcke zur tosenden Musik erfährt durch das Kreischen ihrer Stimmen eine ekstatische Steigerung.

Die Bewegungsabläufe ihrer Figuren unterliegen einem strengen Ritual: Eine „midinette“ wird von einem Galan angesprochen, es folgen Paare, die im Kostüm des 19. Jahrhunderts eine Polka tanzen. Plötzlich wird die Bühne von den übermütigen Sprüngen der Cancan-Tänzerinnen beherrscht, die den „entrée“ einleiten und in einem Rausch von wirbelnden Farben und Musik in die „présentation“ und „manège“ (einem Kreistanz) übergehen, der im „tire-bouchon“ (die Beine heben sich) und anschließend in einem graziösen Spitzbogen der „cathédrale“ münden. Eine kurze Pause – dann schleudern sie frech die Röcke zum „tend de flèche“ hoch, die eine ohrenbetäubende Musik bis zum „battement“ führt. Beim „grand écart sauté“ springen die Tänzerinnen hoch, ehe sie sich in den Spagat fallen lassen, um dann radschlagend im rasanten Tempo der „roue“ die Bühne zu überqueren. Es folgt die „référence“, bei der sich die vor- und abtretenden Tänzerinnen durch ein Winken mit dem Bein begrüßen. Bei der „souplesse sur place“ drehen sie zur tosenden Musik ihre Überschläge, ohne sich von der Stelle zu rühren. Mit „pied à la main“ wird ein Solo getanzt, das anschließend von der ganzen Gruppe übernommen wird. Dann springen sie mit dem „pied à la tête“ in den „écart sauté“ und drehen der Rampe entlang in der „souplesse“ ihre wirbelnden Überschläge. Zum Schluß knallen sie alle im „grand écart sauté“ auf die Bretter – das Publikum tobt, verlangt „bis“ (Wiederholung) dann fällt der Vorhang. Wer jemals einen echten französischen Cancan miterlebt hat, vergißt ihn nicht. Die überschäumende Lebensfreude der Sprünge und die erotisierende Spannung, akzentuiert durch das Rascheln von Seide und Rüschen des „Frou-Frou“ (Rüschenkleid), die schwarzen Strümpfe und die hohen Spangenschuhe halten vom Anfang an den Zuschauer in Atem. Sie lassen ihn diesen Tanz zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden.

Die Faszination eines solchen Tanzes in ein anderes Medium umzusetzen, verlangt hohe künstlerische Fähigkeiten und eine ausgeprägte Sensibilität für „die Bretter, die die Welt bedeuten“. Es ist vielleicht recht reizvoll sich daran zu erinnern, daß die Mutter von Hans Frank vor ihrer Eheschließung Schauspielerin war (eine geborene Schikaneder). – Auch wenn sie den Beruf nach ihrer Heirat mit einem Oberstleutnant nicht mehr ausgeübt hat, so wäre es denkbar, daß zumindest ein passives Interesse für das Theater, z. B. durch häufige Theaterbesuche, in der Familie weiterhin bestand. Den Gesprächen mag der Sohn zugehört haben – und darin sein stetes und tief verwurzeltes Interesse für die Vorgänge vor und hinter den Kulissen begründet sein.

Als Hans Frank im Jahre 1944 in der Nähe von Paris als Laborleiter bei der Luftwaffen-Kriegsberichterstatler-Kompanie 4 in Malmaison stationiert war, verbrachte er oft seine Freizeit in Paris. Damals wurde im „Moulin de la Galette“ am Montmartre, im „Casino Montparnasse“ und im „Music hall Etoile“ noch die ursprüngliche Form des Cancan getanzt. Nach einem Besuch im Moulin Rouge erhielt Hans Frank von der Ballettmeisterin, Madame Avila, die Erlaubnis, während der Proben und in den Garderoben zu fotografieren. So entstand zwischen Februar und Juli 1944 diese einzigartige Dokumentation über den „French Cancan“. Die Bilder zeigen ein nahezu wissenschaftliches Interesse des Photographen an diesem Tanz. Anhand der Abzüge konnten z. B. fehlerhafte Stellungen der Tänzerinnen noch rechtzeitig von der Ballettmeisterin korrigiert werden. Diese glückliche Symbiose von Photographie und Tanz gab dem „French Cancan“ dieser Truppe eine immer größere Perfektion. Nach dem Krieg sagte einmal Tim Gidal zu Hans Frank: „... Das war das letzte Ballett, das einen Cancan noch wirklich tanzen konnte ...“



Hans Frank als Photograph beim Ballett Avila, Moulin de la Galette, Paris 1944.

Der Großteil der Aufnahmen entstand im Moulin de la Galette. Hans Frank arbeitete mit einer Leica und einem Normalobjektiv 1 : 3,5. Er benutzte ein Objektiv (Summarex 1 : 1,5/85 mm, das erst 1950 auf dem Markt kam), das er für die Großaufnahmen der Köpfe verwendete, sonst photographierte er mit einer Lichtstärke 1 : 3,5 und 1 : 2. Den Isopan-F-Film erhielt er von seiner Frau in 10-m-Rollen aus Klosterneuburg zugesandt. Zwischen Entwicklung und Fixage verwendete er eine schwache Ätznatronlösung, welche die Empfindlichkeit des Filmes steigerte, aber auch das Film-Korn etwas verstärkte. Zum Ausgleich setzte er eine Weichzeichnerlinse vor das Objektiv, um die Bildschärfe etwas zu reduzieren. Diese Technik gibt den Bildern eine nahezu intime Atmosphäre.

Hans Franks Interesse, jede einzelne Figur des Cancan im Bild festzuhalten, führte schließlich zur Herstellung zweier Alben, wovon er eines der Ballettmeisterin schenkte und sich das andere Exemplar selbst behielt.

„Hinter den Kulissen“ und „Le merveilleux French Cancan“ sind die sehr persönlichen Erinnerungen eines Photographen zu einem bestimmten Thema. Hans Frank dachte niemals an eine spätere Veröffentlichung. Besonders reizvoll ist der Einband des Albums. Er wurde aus dem Original-Stoff eines Cancan-Kostüms (mit rot-silber-weißen Streifen) gefertigt.

Die Original-Bilder aus diesen beiden Alben sind derzeit in der Galerie Faber ausgestellt. Das Konzept von Hans Frank, unter Beibehaltung der Doppelseite wurde auch bei der Hängung berücksichtigt und gibt einen Einblick in die Welt der jungen Tänzerinnen in berührender Weise wieder. Die Bilder erzählen von der intimen Atmosphäre in den Garderoben ebenso wie vom Höhepunkt eines jeden Abends: dem fulminanten Auftritt vor einem begeisterten Publikum, dem Glanz und der Faszination des Theaters.

Charakteristisch für Hans Frank war seine große Bescheidenheit und sein Bemühen, den österreichischen Beitrag zur Geschichte der Photographie zu dokumentieren. In diesem Zusammenhang soll an sein 1981 erschienenes Buch „Vom Zauber alter Lichtbilder

Frühe Photographie in Österreich 1840–1860“ erinnert werden, das als Pionierat in der Darstellung der frühen Photographie in Österreich zu sehen ist.

Für seine außerordentlichen Verdienste wurde Hans Frank u. a. die Georg Eastman-Medaille, die Goldene Gesellschaftsmedaille der PhGW wie auch der Professorentitel verliehen. Der Photograph, Photohistoriker und Sammler ist vor allem als Leiter des „Photomuseums des Landes Oberösterreich in Bad Ischl“ bekannt gewesen. Der Grundstock seiner privaten Sammlung führte schließlich am 29. Juli 1978 zur Eröffnung des Photomuseums in Bad Ischl, das er bis zu seinem Tode am 12. August 1987 mit Kompetenz, Fachwissen und in liebevoller Umsicht geleitet hat.

Der Edition „Camera Austria“ ist es zu verdanken, daß die Bildgeschichte des französischen Cancan von Hans Frank nun einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden kann. Rechtzeitig zur Ausstellung kam im Frühjahr 1988 das Buch „Hinter den Kulissen“, „Le merveilleux French Cancan“ heraus, Format 22 x 29 cm, 120 Seiten, 80 ganzseitige Abbildungen, 210 Illustrationen, Leinen, Fadenheftung, Schutzumschlag, vierfarbig. Preis öS 360,—.

Anna Auer

Noch bis 20. Juni 1988, Galerie Faber, Köllnerhofgasse 6, A-1010 Wien, Di.–Fr. 14–18 Uhr, Sa. 10–13 Uhr.

DER PHOTOGRAPH

PHOTOGRAPH 6/88 181

"Neue Zeit", 26. Oktober 1988

Intensive Foto-Erfahrungen

Fotografie als Erkenntnismittel. Abseits gepflegter Bildschnitte, jenseits des „richtigen“ Lichts, nicht immer scharf, aber stets genau. Fotografie, die das Inventar der äußeren Wirklichkeiten nicht auf Hochglanz und in Buntheit ausbeutet. Kurzum: Fotografie nicht als Trophäe, sondern als Mittel der „**ÜBER-LEBENS-ENERGIE**“. In acht Eisenbahnwaggons gepackt am Grazer Ostbahnhof zu besichtigen.
„**ÜBER-LEBENS-ENERGIE**“ —

Manfred Willmann und Hermann Candussi (der in der NZ in einer gleichnamigen Serie ausführlich über das Projekt von Steirischer Kulturinitiative und „steirischem Herbst“ berichtete) haben sie in neun steirischen Orten bestens genützt. Zum Vorteil aller.

In Eisenerz, Judenburg, Kapfenberg, Kindberg, Köflach, Leoben, Mürzzuschlag, Vordernberg und Weiz arbeiteten renommierte Fotografen mit „normalen“ Menschen.

Die Resultate dieser Arbeit von Michael Schmidt, Wilmar Koenig, Gosbert Adler, Heinz Cibulka, Christian Wachter, Ursula Wüst, Richard Kratochwill, Willmann und Candussi mit Workshop-Teilnehmern können sich sehen lassen. Sie ersetzen zwar die gemachten Erfahrungen nicht, aber an den fotografischen Reflexen dieser Erfahrungen gemessen, waren sie intensiv. (Bis 6. November täglich von 10 bis 17 Uhr).

Walter Titz

"Krone Zeitung", 5. November 1988

KULTUR-SPLITTER

● Die Dokumentation des kulturinitiativen Foto-Projekts „Über-Lebens-Energie“ im „Herbst“-Programm erscheint als Heft 28 der „Camera Austria“ und wird heute, Sonntag, um 15 Uhr, am Grazer Ostbahnhof vorgestellt.

"Kleine Zeitung", 19. November 88

Zeitgemäße Fotofracht im Bild

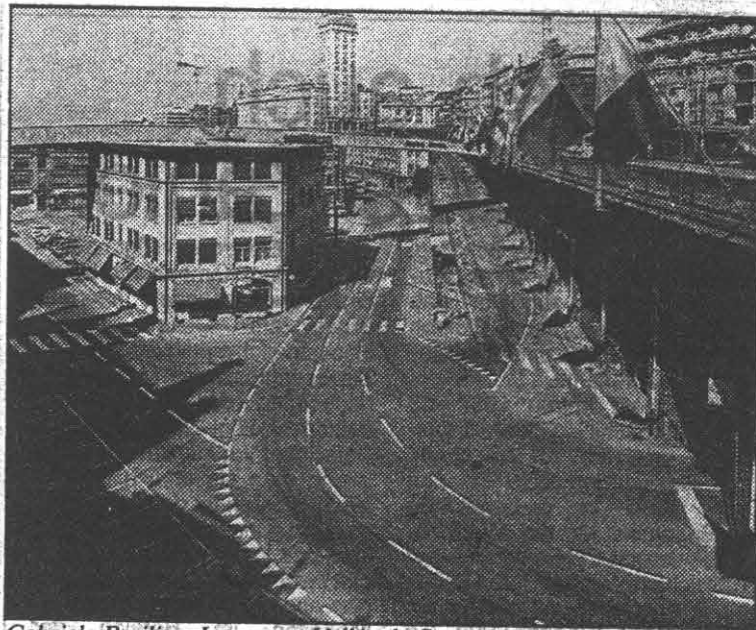
Als Schlußlicht gab es zum Fotogroßprojekt „Über-Lebens-Energie“ eine Finissage im Bilderzug mit Präsentation der neuesten Nummer 28 der Fotozeitschrift „Camera Austria“. Mit der Dokumentation der Fotofracht aus neun steirischen Krisengebieten ist der Zug also auch für diejenigen noch nicht abgefahren, die während der zweiwöchigen Ausstellungsdauer auf dem Ostbahnhof nicht Station machen konnten.

Die Ergebnisse der neun regionalen Fotoworkshops werden nun den zuständigen Industriegemeinden als Grundstock eines bisher eher vernachlässigten, aber kulturhistorisch wünschenswerten Bildarchivs industrieller Entwicklungen übergeben. Denn, wie der Grazer Soziologe Christian Fleck einfürend zur „Steirischen Industriewelt“ bemerkt, charakterisiere die Industrieregionen heute „das Ausbrechen eines Vertei-

lungskampfes — nicht zwischen Kapital und Arbeit, sondern zwischen Arbeitsplatzbesitzern hier und von Arbeitsplatzverlust Bedrohten und Arbeitslosen dort. Die stillschweigende Hinnahme der Ausgrenzung immer größerer Teile der Bevölkerung zum Nutzen derer, die Arbeit haben...“ GB

Camera Austria, Heft 28: „Über-Lebens-Energie“, 94 Seiten, S 115.—. Zu erhalten im Forum Stadtpark und im Buchhandel.

Neu Ze.1 27.5.88



Gabriele Basilico: Lausanne, Vallée du fleuve, 1987.

Die Künstler und der See

Lac Léman nennen die Franzosen den Genfer See. Und „Arc Lémanique“, derzeit im Forum Stadtpark zu sehen, heißt ein Projekt, das Künstler zur Entdeckung dieser Landschaft aufforderte. Dem von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia unterstützten Unternehmen ging es um die subjektive Darstellung des Sees und seines Hinterlandes, um persönliche Erfahrungen von Künstlern mit dem Ort. Elf Autoren (von Michel Butor über Erica Pedretti und Gianni Celati bis Gerald Bisinger) und zehn Fotografen haben ihre Tagebuchaufzeichnungen zum Thema gemacht.

Fast intime Detailnotizen sind es beim Schweizer Christian Vogt. Sein Landsmann Nicolas Faure und der Franzose Claude Nori haben, in Farbe und Schwarzweiß, das banale Strandleben dokumentiert. Und Luo Chessex dreht am See höchst theatralisch das Licht ab und komponiert Schwarz-in-Schwarz mit ein paar dramatischen Lichtflecken.

Manche – wie Anne-Marie Grobet oder Jacques Berthet – haben ihre Aufgabe „ästhetisch“ wohl etwas zu ernst genommen. Der Italiener Gabriele Basilico – hat seinen kritisch bösen Blick auf die architektonischen Verwüstungen gelenkt. Ihre

bizarre Häßlichkeit wird von Basilicos wohlkalkulierten Schwarzweißkompositionen noch gesteigert.

Einige haben sich dem Ort mit Ironie genähert. „Acht Steine für den Genfer See“ nennt Manfred Willmann seine kreuzförmig arrangierten Tableaux. Im Blau-in-Blau von Himmel und Wasser hat seine Kamera die konzentrischen Kreise der Wellen festgehalten, die die versinkenden Steine hinterlassen haben. Und Olivier Richon hat ausgestopfte exotische Tiere in einer nicht minder künstlichen Parklandschaft arrangiert.

Ein Tourist von der bösen Sorte war auch der Italiener Luigi Ghirri. Seine Bilder balancieren so meisterhaft an der Grenze von Ästhetizismus, Kitsch und Klischee wie nur noch Nino Rotas Musik zu Fellini-Filmen. Und unversehens kippt diese falsche Aura von Abendstimmung, Zwielflicht und künstlicher Beleuchtung dann um in schattenlos fahle Farbkompositionen, deren „stimmungsgeladene“ Trostlosigkeit an die pittura metafisica der Carrà und de Chirico erinnert.

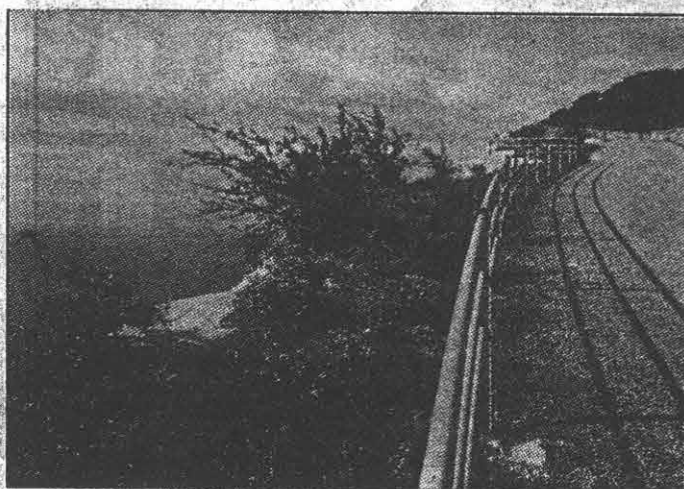
Die Bilder und Texte zu „Arc Lémanique“ sind bis 17. Juni im Forum Stadtpark ausgestellt. E. G.

Am Sternchen 26.5.88

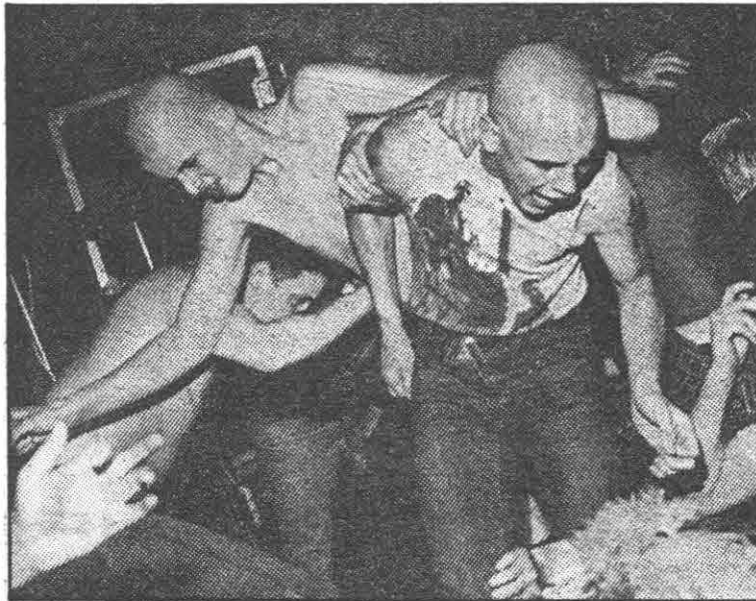
ARC LEMANIQUE - Entdeckung einer Landschaft: Der Schweizer Fotograf Jacques Berthet hat 1987 Fotografen und Schriftsteller aus der Schweiz, Frankreich, Italien und Österreich eingeladen, die

Landschaft um den Genfer See zu beschreiben. Die Dokumentation dieses Projekts zeigt die Vielfalt der Möglichkeiten fotografischer und literarischer Annäherung und Darstellung einer Landschaft sowie die Re-

flexion dieser Möglichkeiten. Als einziger Österreicher in einer Reihe internationaler Fotografen war der Grazer Manfred Willmann am Projekt beteiligt. Literarische Beiträge lieferten u. a. Gerald Bisinger, Michel Butor und Erica Pedretti. Die in der Schweiz schon gezeigte Ausstellung ist bis zum 17. Juni im Forum Stadtpark zu sehen.



Neue Zeit 20.3.88



CAMERA AUSTRIA, die renommierte Fotozeitschrift des Grazer Forum Stadtpark, hat soeben ihre 25. Nummer erreicht. Christine Frisinghelli und Manfred Willmann konnten inzwischen eine Fülle von internationalen Kontakten knüpfen: Ein wesentlicher Teil der Bildbeiträge zu dieser Nummer kommt aus Großbritannien. Die eindrucksvollen, sozial engagierten „subjektiven“ Bilder von Chris Kilip (oben) gehören ebenfalls dazu. Allan Sekulas „Entwurf zu einer Geographiestunde“ war auch schon im Forum zu sehen, weitere Beiträge stammen von Victor Burgin, Jochen Gerz und Peter Weiermair. Auch die neueste Nummer der Li-

teraturzeitschrift des Forum Stadtpark, der **MANUSKRIPTE**, ist soeben erschienen. Die Nummer 99 der Gesamtfolge bietet mit ihren 120 Seiten wieder eine kräftige Portion an jener Art von Literatur, für die Alfred Kolleritsch mit schöner Konsequenz seit Jahrzehnten exemplarisch ist: Peter Strasser schreibt über „Celan, Dichtstatt des entnachteten Ortes“. Prosa von Drago Jančar und Gedichte von Tomaz Salamun sind von Fabjan Hafner aus dem Slowenischen übersetzt worden. Handke, Jelinek, Freitag, Eisendle, Grond, Sebald, Böni und viele weniger Prominente haben wieder Beiträge geliefert.

IM SCHATTEN IM SCHATTEN

Jenen, die im Schatten unseres Kulturbetriebes stehen, ohne die aber gar nichts ginge, ist diese NZ-Serie gewidmet. Den guten Geistern im Hintergrund, die nie in einer Rezension vorkommen. Heute: Christine Frisinghelli, Stellvertretende Vorsitzende des Grazer Forum Stadtpark.

Vor wenigen Tagen erst ist Christine Frisinghelli aus Amerika zurückgekommen, wo sie beim Internationalen Fotofest in Houston, Texas, als „Anlaufstelle“ für junge Fotografen im Einsatz war. Unmittelbar zuvor hat sie mit dem Erscheinen der fünfundzwanzigsten Ausgabe der Zeitschrift „Camera Austria“ ein „silbernes“ Jubiläum begangen. Und kaum wieder in Graz, drängt die Arbeit für das Foto-Referat, bei dem sie nun angestellt ist, schon wieder. „Die Rache der Erinnerung“ ist der Arbeitstitel jener großen internationalen Fotoausstellung, die im heurigen Herbst anstelle des bisherigen „Symposiums über Fotografie“, das sie neun Jahre lang gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Manfred

Willmann organisierte, den Forum-Foto-Schwerpunkt bilden soll.

Doch was aussieht wie der Terminkalender einer Karrierefrau erweist sich letztendlich immer wieder als Aneinanderreihung von „Zufälligkeiten“. Das war schon vor zwanzig Jahren so, als sie den Halbtagsjob der Forumsekretärin annahm, daß sie immer noch etwas dazu machen wollte. Nicht aktiv darum bemüht, sondern eher passiv. „Einfach nehmen was kommt, aber immer mit einem hohen Anspruch an Qualität, und immer arrogant all dem gegenüber, was mir schlecht vorgekommen ist.“

Das war aber auch schon viel früher so, als sie nach abgeschlossenem Studium an der Pädagogischen Akademie und nach einem zweijährigen Aufenthalt in Paris immer unklare Vorstellungen von ihren Berufsaussichten hatte, nur genau wußte, was sie nicht tun



Christine Frisinghelli. (Foto Willmann)

„Die Rache der Erinnerung“ ist was es gibt“, war für sie immer Leitmotiv, die Arbeit im Forum ist dafür der adäquate Rahmen. Dabei ist es ihr dann auch egal, was man konkret macht, ob man Schreibarbeiten erledigt, oder Bilderrahmen putzt, ob die Arbeit nun schlecht bezahlt wird, oder gar nicht. „Es ist Arbeit für die Kunst, und es ist spannend, wenn man sich ständig auf jemand Neuen einstellen muß. Auf Künstler, die von außen kommen, die interessant sind, auf die man wartet, und denen man sich so zur Verfügung stellen will, daß sie im Haus und in der Gruppe Gastfreundschaft genießen. Daß sie nicht das Gefühl haben, in ei-

Qualitätsanspruch

wollte. „Nicht in die Schule, weil ich es mir nicht vorstellen konnte, ein ganzes Leben lang den Kindern zu sagen, was richtig und was falsch sei“, stattdessen mit dem vagen Bild vor Augen, „daß es eine Arbeit geben mußte, bei der man den ganzen Tag Mozart hört, und am Abend sagt 'das war ein guter Arbeitstag'“.

Daß Kunst und Kultur „das Wich-

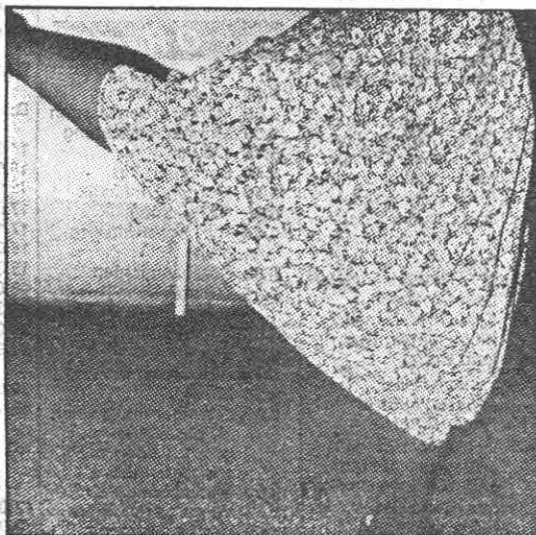
ner x-beliebigen Galerie mit irgendeinem Kurator zu sein.

Daß die dafür notwendige absolute Loyalität zu den Künstlern bei Außenstehenden notgedrungen den Eindruck der „Freunderwirtschaft“ erweckt, stört Christine Frisinghelli nicht. Als Ingrid Melzer vor Jahren ihrem Filmportrait über das Forum den Titel „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich“ gab, hat sie das zuerst ganz fürchterlich geärgert, bis sie erkannte, daß es stimmt, „weil es so sein muß“. Der Anspruch, eine elitäre Institution zu sein, ist notwendig, „denn jeder Künstler braucht diese Übereinkunft mit den Gastgebern, die seine Arbeit bejahen und ihm einfach die Basis dazu bieten.“

Die Gefahr, dabei auf der Stelle zu treten, fällt dabei ganz von selbst weg. „Weil sich das immer mit den Leuten ändert, weil immer neue Ideen, neue Künstler-Freunde, die anders denken, kommen.“ Und wenn es dann, als Resultat unserer Bemühungen irgendjemanden in Denver, Colorado, gibt, der unsere Arbeit schätzt, dann ist das schon so viel, daß es um gar nichts anderes mehr geht.“

Hermann Candussi

Nicht im Schatten, sondern im Mittelpunkt steht Christine Frisinghelli in der fotografischen Arbeit ihres Freundes Manfred Willmann. Das nebenstehende Bild aus der Serie „ich träume nie ...“ ist Willmanns Buch „Schwarz & Gold“ entnommen.



Forum-Clan in Texas

Daß die Steiermark international derzeit ausgezeichnet im Bilde ist, liegt größtenteils an den Aktivitäten des Fotoreferates im Forum Stadtpark, wo man den Finger sensibel am Drücker hat: in Genf, Rotterdam und Houston.

Manfred Willmann, eben erst (mit Michael Schuster und Maria Theresia Litschauer) mit dem Bundesstipendium für künstlerische Fotografie 1988 ausgezeichnet, nimmt zur Zeit in der „Halle Sud“ in Genf am Gemeinschaftsprojekt „Arc Lemanique“ europäischer Schriftsteller und Fotografen mit der Fotohommage „Rosen für den Genfersee“ teil.

Steirische Präsenz auch beim Großereignis „Foto-

fest '88“ in Houston, Texas, bei dem rund 800 Fotografen aus aller Welt in 68 Ausstellungen über 4000 Fotoarbeiten zeigen.

Unter dem Titel „Image and Emphasis“ stellen sich jetzt im März Manfred Willmann, Ursula Wüst und Gerhard Roth gemeinsam mit Arbeiten der Wiener Fotografen Dressler, Kandl, Faber und Cibulka den erwarteten 500.000 Besuchern im „Allen Center“.

Christine Frisinghelli wurde eingeladen, für die Fotobiennale des Festivals Rotterdam '88 den Österreich-Beitrag zum Thema „Questioning Europe“ zu gestalten. Daß sich das Kunstmedium Fotografie auch in Österreich weiterhin auf dem Vormarsch befindet, bestätigt der vom niederösterreichischen „Donaufestival“ neu ausgeschriebene Fotopreis, der, gestaffelt in drei Preise, insgesamt mit 100.000 Schilling dotiert ist und im August Fotografen aus dem Donauraum in einer Ausstellung in Krems versammelt. Gegen den Gewöhnungseffekt planen Christine Frisinghelli und Manfred Willmann zum heurigen „herbst“ kein

Fotosymposium, wohl aber eine große Fotoschau mit Gesprächssituation unter dem Arbeitstitel „Die Rache der Erinnerung“, die sich voll auf das herbst-Thema „Schuld und Unschuld der Kunst“ beziehen wird.

Das eben erschienene Jubiläumsheft 25 von „Camera Austria“ weist mit Beiträgen von Victor Burgin und Peter Weiermair noch zurück auf das Symposium „Das Bild: Der Text“, andererseits auch mit der Teildokumentation der Ausstellung „Königreich — Fotografie aus Großbritannien“ voraus auf das Heft 26, in dem der England-Schwerpunkt fortgesetzt wird.

GISELA BARTENS



VICTOR BURGIN, britischer Fotokünstler, Jahrgang 1941, ist der Autor dieses Coverfotos für die Jubiläumsnummer 25 von „Camera Austria“: aus der Fotoserie „The Bridge“, 1984. —

Ein illustrierter Textbeitrag Victor Burgins beschäftigt sich in dieser Ausgabe ausführlich mit der Geschichte der Bilddarstellungen von Frauen, in denen Wasser eine Rolle spielt — insbesondere mit der „Quelle“ als Symbol (Foto: Camera Austria)

20.2.88 Neue Zeit

Foto(Geo)graphiestunde

Einer der großen Persönlichkeiten der zeitgenössischen amerikanischen Kunstszene, dem Künstler und Kritiker Allan Sekula, widmet die Fotogalerie des Grazer Forum Stadtpark ihre jüngste Ausstellung. Nachdem der Besucher den zur Zeit gähnend leeren Saal des Forum durchquert hat, erwartet ihn im Grafik-Kabinett des Hauses eine „Bilder-Ecke“.

Neun Farbfotografien aus Hessen, einige erläuternde Texte und Zitate, geklammert von zwei großformatigen Szenen aus einem lokalen amerikanischen Fernsehprogramm. Allmählich verdeutlicht sich der Zusammenhang zwischen den Bildern aus der Umgebung Fuldas und den Notizen vom US-Alltag. Denn jener Landstrich an

der Trennlinie zwischen Ost und West ist, wie Nato-Militärs zu wissen glauben, der wahrscheinliche Ausgangspunkt möglicher Aggressionen von seiten des Warschauer Paktes. Die flankierenden Fernsehbilder rücken die Möglichkeit des Unmöglichen ins Bewußtsein. In einem Test-Programm durften die Bürger in Columbus, Ohio, telefonisch mit dem Sender verbunden ihre strategischen Empfehlungen abgeben, Bomben abwerfen, Raketen zünden. Die Reliefkarte, am Bildschirm zeigte damals den Raum um Fulda.

Ohne Zweifel, Sekulas „Entwurf zu einer Geographiestunde“ hat die Sprengkraft, die hoffentlich bei manchem ein Licht aufgehen läßt.

H.C.



Allan Sekulas Geographiestunde im Grazer Forum Stadtpark.

24.2.88 Kleine Zeitung

Die gespaltene Welt im Fadenkreuz

Gerade das Paradoxon der Fotografie, den eklatanten Widerspruch von Realität und Schein im Vorschein vermeintlicher Reproduktion, benützt Allan Sekula vom California Institute of the Arts aus Los Angeles, um an die gut getarnten Strukturen des spätkapitalistischen Systems heranzukommen. Im Fadenkreuz seines „Entwurfs zu einer Geographiestunde“, im Grafik-Kabinett des Forum Stadtpark montiert, erscheinen die Wirklichkeitsfluchten einer zwischen Ost und West gespaltenen Welt. Wirklichkeit scheint nur noch künstliches Arrangement von Scheinrealitäten; was die Drahtzieher aus Ökonomie

und Politik gerade opportun halten, für bar real auszugeben. Die berühmten beiden Druckknöpfe, die jeweils die Katastrophe auslösen könnten, verlagern sich im Aha-Klick ins Hirn: „Touch now!“ — die Tabu-Motivationen für starre Grenzziehungen.

Zwei „Landschaften“ zwingt Sekula als auch in Farbe und Schwarzweiß kontrastierende Denkräume zusammen. Neun scheinbar harmlos touristische Urlaubsfotos aus der strategisch brisanten Raketenerstschlagsgegend, idyllisch um Fulda nahe der DDR-Grenze gelegen, und unscharfe Wohnzimmer-schnappschüsse von TV-Bildern aus dem fernen Ohio, wo

1982 auf einer Relieflandkarte derselben hessischen Gegend gemütliche Feierabendstrategen beinhart Krieg spielten. Auskosten von Macht in Filzpatschen beim Druck aufs Knöpfchen nach der Lektion „Amerikas Grenzen sind überall“ und es lebe das Feindbild. Ein auch durch Texte von Feuerbach über Liebkecht bis Reagan inszeniertes, komplexes Verstehen internationaler Verzahnungen und mediumspezifischer Exkurs über politisch manipulativen Mißbrauch von Bildmedien.

GISELA BARTENS

Forum Stadtpark, Graz. Bis 11. März.

STRATEGIES

THE SELF-PROMOTION NEWSLETTER FOR FINE-ART PHOTOGRAPHERS

January/February 1988 # 26

\$3.50

STRATEGIES

PROFILE: CAMERA AUSTRIA

Camera Austria is an excellent magazine devoted to fine-art photography. It is published quarterly by *Camera Austria*, Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A-8010 Graz/Austria. The annual subscription rate is \$31 (airmail is extra).

Like many other fine European publications, *Camera Austria* is serious about the medium. Each issue has approximately 90 pages, and features articles on the aesthetics and history of the medium as well as critical reviews of contemporary work. The magazine's primary emphasis is, in fact, on "contemporary international work with photography."

The magazine's feature articles are published in both German and English. The printing is of high quality on beautiful, uncoated stock for articles and features with little illustration, and on coated stock for black-and-white or color portfolios.

The editors, Christine Frisinghelli and Manfred Willmann, "are interested in seeing as much material as possible," but they also stress that no valuable original work should be sent. They prefer to see slides or reproductions they can keep for an extended period of time as their "staff is small (in fact, we are only 2)."

Frisinghelli and Willmann are open to all genres of fine-art photography, "from documentary works to conceptual works." They "are not interested in reviewing commercial works, fashion, etc.," unless that work is placed in an art-historical context with an accompanying article.

As with all other magazines, if you decide to submit work and you want it back, send return packaging and sufficient international return postage coupons to cover your work's trip home.

Camera Austria also sponsors an annual Symposium on Photography. The various lectures and works exhibited there are subsequently published in the magazine. Two of the speakers featured at the 1985 Symposium were Weston Naef of the Getty Museum and photographer Lewis Baltz.

This magazine, now in its sixth year of publication, is an excellent example of what a good, fine-art photography publication should be.

Camera Austria

Book of the year? My impressions of the past year in print have both an upside and a downside. The downside is the nauseating wave of slick, stylised monographs, in the I-can-photograph-like-that-too vein, and the downfall of Aperture to near vanity press status releasing a catalogue that is three-quarters dross hyped up as serious work - with only rare exceptions.

There's been the odd glimmer though - John Gossage's *Stadt des Schwarz*, Lewis Baltz's *San Quentin Point* and the Stern Twins bookwork. There was Nan Goldin, but that was 1986 really! No, my award for best publication goes to the magazine *Camera Austria* for its consistent brilliance in presenting exciting work from across the world in each and every branch of the medium. It has good critical texts, interesting interviews, fine reproduction and best of all shows some staggeringly good work blended from both Europe and America. The editors Christine Frisinghelli and Manfred Willman really pull out the stops in every issue, and looking back over the past few volumes makes me excited about the medium's future. Each issue is so bloody thick that they count as books anyway...essential stuff."

**Paul Graham,
Photographer**

Creative Camera
1/1988

£1.75/\$3.50

creative camera

1/1988